

Nachhaltig und demokratisch! Schule zukunftsfähig gestalten

Unter diesem Motto fand am 30. und 31. Januar 2007 eine gemeinsame Tagung der beiden BLK-Programme Transfer 21¹ (Bildung für nachhaltige Entwicklung) und Demokratie lernen & leben² im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg statt. Der Einladung der Projektleiter Regina Marek und Wolfgang Steiner sowie des Projektkoordinators Charly Nobis waren rund 300 Bildungsakteure gefolgt:

"Beide Programme haben das Ziel, Schülerinnen und Schüler als Subjekte ihres eigenen Lernens zu aktivieren sowie ihre demokratische Handlungskompetenz und ihre Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fördern. Im Sinne der Initiative 'Hamburg lernt Nachhaltigkeit' zur UN-Dekade für nachhaltige Entwicklung (2005-2014)³ wollen wir die Transferstrategien beider Programme weiterentwickeln", hieß es in der Einladung zur Tagung.

In der Grafik wird der inhaltliche Zusammenhang der beiden Schulentwicklungsprogramme *Bildung für nachhaltige Entwicklung* und *Demokratie lernen & leben* deutlich.



Auf der Tagung ging es nicht mehr darum, zu klären, worin die Zukunftsfähigkeit von Schule besteht – denn darüber waren sich Veranstalter und Teilnehmer im Wesentlichen einig. Stattdessen bestand die Besonderheit der Tagung einerseits in der Zusammenführung zweier Säulen der internationalen Entwicklungsanstrengungen in der Bildung – der *"education for sustainable development"* und der *"civic education"* – und andererseits im Fokus auf die komplizierte Aufgabe des Transfers von Entwicklungserfahrung. Gute Modelle, kluge Konzepte, gelungene Praxisbeispiele gibt es in Hülle und Fülle. Die Herausforderung besteht darin, die Konzepte und Instrumente der beiden Schulentwicklungsprogramme, die in den vergangenen Jahren an zahlreichen Schulen erprobt und institutionalisiert wurden und jetzt zusammengenommen eine umfangreiche Schatzsammlung an *"good practices"* bilden, zu verbreiten und im Regelsystem – also in allen Schulen – zu implementieren. Wie aber sieht ein gelungener Transferprozess aus? Wie vervielfältigt man *"gute Schule"*? Oder genauer: Wie bringt man Schulen – und Lehrer – dazu, sich zu verändern?

Zur Einstimmung trat der Chor des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums⁴ mit Liedern zum Tagungsthema auf: *"We are the world, we are the children"*, so brachten die Schüler etwa ihren Anspruch auf Teilhabe und Mitgestaltung deutlich zum Ausdruck. Dass der Transfer zukunftsfähiger Schulmodelle leider nicht so einfach durch einen Appell wie im Refrain eines der Lieder – *"aufstehn, aufeinanderzugehn, voneinander lernen, miteinander umzugehn"* – zu erreichen sein wird, das schwante wohl allen Teilnehmern schon zu Beginn.

¹ <http://www.transfer-21.de/>

² <http://www.blk-demokratie.de/>

³ <http://www.dekade.org/>

⁴ <http://www.alexander-von-humboldt-gymnasium.hamburg.de/index.php/>

Institutsdirektor Peter Daschner stellte anschließend in seiner Begrüßungsrede die Frage: "Wie gelingt es uns, unsere Schule zu einer Polis zu machen?" Denn zu demokratischem Engagement zu erziehen, sei Auftrag der Schule – "auch, wenn PISA nicht danach fragt." Und weiter stellte er fest: "Die Modellprojekte zur Schulentwicklung waren alle in irgendeiner Hinsicht erfolgreich. Und trotzdem blieben sie folgenlos." Dies zu ändern, gab er als Auftrag an die Tagung.



Institutsdirektor Peter Daschner fördert die Entwicklung kluger Transfer-Strategien

Verstehen zweiter Ordnung

Gerhard de Haan⁵ wartete in seinem orientierenden Vortrag *"Wie kann man Schule verändern?"* zunächst mit harter Empirie auf: "Dass Transfer gelingt, ist der unwahrscheinlichste Fall. Die Umsetzungs-Erfolgsquote zur Strukturveränderung von Schule liegt im Promille-Bereich", resümierte er die Ergebnisse der Innovationsforschung.⁶ Noch schwieriger sei es, Veränderungen in Einstellung und Verhalten von Lehrern zu erreichen, allenfalls bezüglich neuer Unterrichtsmethoden gelingt der Transfer von Innovationen relativ gut. Im Weiteren erklärte de Haan systematisch die Kriterien für gelingenden Innovationstransfer: Übertragungsprozesse funktionierten dann, wenn sie sich auf Rogers'⁷ Modell der Diffusion stützten: Danach handelt es sich bei Innovation immer um Irritation. Um von der Irritation zur Integration zu gelangen, müsse vor allem der Vorteil der Innovationsanstrengung zu erkennen sein.⁸ Zweitens muss die Innovation zu den Wertvorstellungen der Akteure passen, d.h. bezogen auf Demokratiepädagogik, diese muss eine positive Semantik erhalten und Sinn bildend wirken, ja von den Individuen selbst zu ihrem persönlichen Entwicklungskonzept gemacht werden. Drittens muss die Innovation einfach sein. Viertens muss sie erprobbar sein, d.h. auch wieder aufgegeben werden dürfen. Und fünftens schließlich müssen die Resultate sichtbar sein.

Jede Veränderung birgt ein Risiko – besser wäre, so Prof. de Haan, wir starteten dabei nicht vor allem auf den Aspekt der Gefahr, sondern entwickelten einen positiven Umgang mit Unsicherheit, eine "Wagniskultur". Diese zu fördern, müssten "Emotionen als

⁵ http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/wissenschaftsbereiche/arbeitsbereiche_ewi/zukunftsforschung/mitarbeiter/gde_haan/index.html

⁶ Dietrich Dörner, Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen

⁷ http://en.wikipedia.org/wiki/Everett_Rogers

⁸ Das ist einleuchtend. Denn Lehrer und ganze Lehrerkollegien können sich nur verändern, wenn sie selbst einen persönlichen Sinn (Leont'ev) darin finden. Eine bloß normative Anordnung der Implementation "von oben" wird nicht zur gewünschten Veränderung führen – aber nicht etwa deshalb, weil gerade Lehrer so besonders beratungsresistent wären, sondern weil Menschen generell so und nur so lernen – was ja ein anderer Begriff für "(sich) verändern" ist.

handlungsregulierende Funktion berücksichtigt werden", was bisher viel zu wenig geschieht. Der Arbeit mit antizipierenden Gefühlen zur Entwicklung von Imaginationsfähigkeit, Zukunftsbewusstsein, Möglichkeitssinn, kommt dabei eine entscheidende Bedeutung zu. Zu entwickeln sind auch Ambiguitätstoleranz, Selbstwirksamkeitserwartung, Kohärenzsinn (für kognitive und emotionale Übereinstimmung) sowie Vertrauen – Selbstvertrauen, soziales Vertrauen und nicht zuletzt Systemvertrauen. Die Chancen zur Entstehung einer solchen neuen Lern- und Schulkultur bedürfen jedoch "entgegenkommender Verhältnisse" (Wolfgang Steiner) von Seiten der Bildungspolitik und –Administration. Wenn Schulentwicklungsanfänge wiederholt abgebrochen werden und mit wieder neuen Instrumenten anschließend erneut in Gang gesetzt werden sollen, ist das nicht förderlich zur Herausbildung von Systemvertrauen. Wichtig, so erläuterte de Haan, ist auch in der *Bildungspolitik* ein adäquates Verständnis von Wissen⁹. Dazu gehört nicht zuletzt die Erkenntnis, dass Wissen auch an funktionierende Systeme gebunden ist. Man könne also nicht – wie in anderen Bundesländern geschehen – Landesinstitute abschaffen und dann erwarten, das gleiche organisierte Wissen auf dem freien Markt bei Einzelanbietern wieder einkaufen zu können.

Und schließlich – so de Haan – müssen die "externen Stützen jenseits der Community genutzt werden: Partizipationsinteresse, Menschenrechte, übergreifende Bildungsziele sowie das Kompetenzkonzept der OECD¹⁰".

v.l.n.r: Gerhard de Haan,
Regina Marek, Peter Fauser



Mit dem Vortrag des zweiten Tages, "*Was heißt eigentlich >Demokratie verstehen<?*", setzte Peter Fauser¹¹ die orientierende Modellbildung für Pädagogen systematisch fort. Nach-dem de Haan wichtigen Aufschluss über die motivationalen Voraussetzungen von Veränderungen (Lernen) gegeben, also den Fokus auf das WARUM gerichtet hatte, musste nun gefragt werden, wie

Verstehen (Lernen) überhaupt funktioniert – also das WIE geklärt werden.¹² Fauser machte klar, dass Lernprozesse nur dann erfolgreich initiiert und in Gang gehalten werden können, wenn der Pädagoge über das eigene Verständnis des Lerngegenstands hinaus auch den Verstehensprozess selbst versteht, also ein *Verstehen zweiter Ordnung* entwickelt hat. Bei der Entwicklung einer solchen Metakognition half Peter Fauser mit seinem lebendigen und höchst anschaulichen Vortrag, der alle Teilnehmer zur aktiven Mitarbeit einbezog, indem er sie dazu brachte, ihre "Innenbeleuchtung" (Reinhard Kahl) anzuschalten, also "sich selbst beim Denken zuzuschauen".

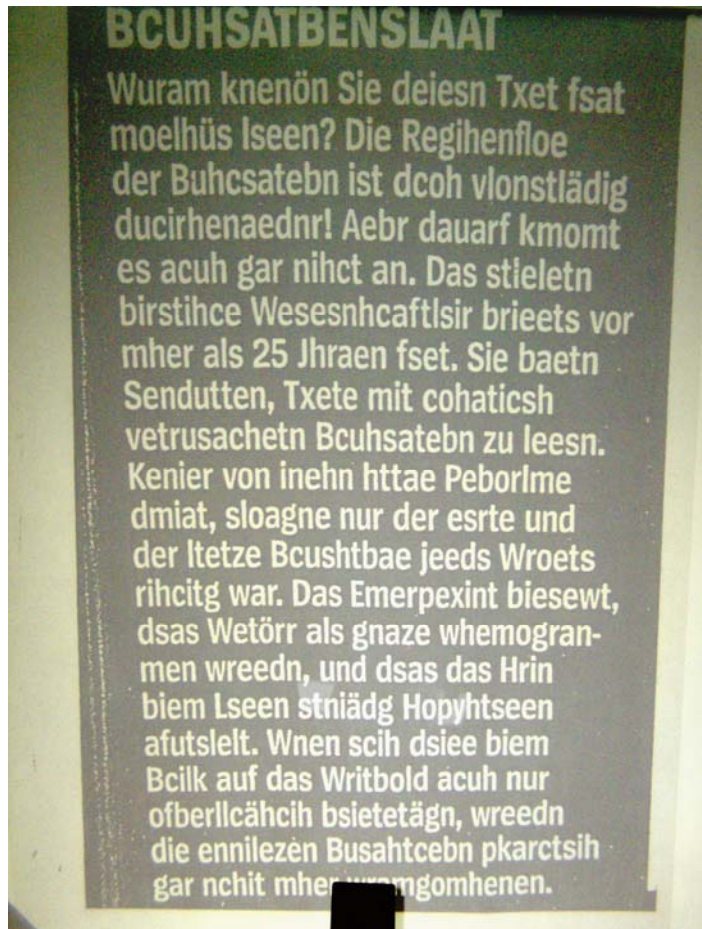
⁹ vgl. Gerhard de Haan, Andreas Poltermann (2002), Funktion und Aufgaben von Bildung und Erziehung in der Wissensgesellschaft (= Papier der Forschungsgruppe Umweltbildung der FU Berlin 02-167 <http://www.wissensgesellschaft.org/themen/bildung/bildungswissen.pdf>

¹⁰ Definition und Auswahl von Schlüsselkompetenzen durch die OECD – [DeSeCo](http://www.oecd.org/dataoecd/11/50/34202011.pdf)

¹¹ <http://www.uni-jena.de/index.php?page=47370>

¹² Eigentlich muss es doch verwundern, dass fertig ausgebildete Lehrer und Lehrer der Lehrer sich dieser Frage noch widmen müssen! Was ist eigentlich in der Ausbildung zur pädagogischen Profession gelernt worden, wenn nicht das? Nur "Unterrichtstechnologie?" Oder *konnte* man darüber bisher nichts wissen? Oder war das Wissen nur bisher immer noch nicht in der Lehrerbildung angekommen?

Nicht nur beim Lesen bildet der Mensch ständig Hypothesen über die Realität, die er unablässig prüft, verwirft und wieder neu konstruiert, um zu VERSTEHEN.



Zentrale Voraussetzungen für *verständnisintensives Lernen*¹³, wie Fauser diesen Prozess nennt, sind vor allem drei Aspekte des Erlebens:

"Ich *kann* das!" (Kompetenzerleben);

"Ich *bin* es!" (Autonomieerleben) und

"Ich *gehöre* dazu" (Erlebnis sozialer Eingebundenheit)

"Verstehen und verstanden werden", so Fauser, "sind grundlegende Bedürfnisse. Wer nicht die Erfahrung macht, verstanden zu werden, kann nicht überleben." Klar, evident, meint das Auditorium – um an der nächsten Denkaufgabe entsetzt feststellen zu müssen, dass im Schulunterricht in der Regel ständig genau gegen diese Einsicht verstoßen wird: Denn Denkprozesse der Schüler werden häufig nicht verstanden, nicht aufgenommen, bestätigt und weiterverfolgt, sondern ignoriert und abgeschnitten, weil

schon früh "richtige" von "falschen" Lösungen unterschieden und bewertet werden. In der Schule kann deshalb nicht gut gelernt werden, weil Kompetenzerleben, Autonomieerleben und Eingebundenheit immer wieder verhindert werden, statt eine Vorstellungsbildung zu ermöglichen, die erst in einem Zusammenspiel aus Metakognition, Erfahrung, Vorstellung und Begreifen entstehen kann.

Pädagogische Kompetenz

Zur pädagogischen Kernkompetenz gehört vor allem das Verstehen zweiter Ordnung. "Das ist die Fähigkeit, das Lernen der Schülerinnen und Schüler ko-modellierend zu begleiten. Diese Aufgabe erfordert eine konstruktivistische Grundhaltung und die Fähigkeit, sich auf heterogene Modellierungsvarianten, Denkwege, Vorstellungswelten einlassen zu können."

Peter Fauser machte auch klar, dass Verstehen *domänenspezifisch* ist. Unklar seien noch die Grenzen einer Domäne. Sicher ist, dass Domänen nicht mit Schulfächern zusammenfallen. Ebenfalls geklärt sei, dass sich Domänenwissen nicht unmittelbar, und wenn überhaupt, dann nur sehr schwer auf andere Domänen transferieren lässt. Zu fragen sei also jeweils, welche elementaren Einsichten nötig sind, um sich in einer bestimmten Domäne auszukennen.

Für die *Domäne Demokratie* stellte Fauser folgende Qualitäten zusammen:

¹³ vgl. z.B. <http://www.imaginata.de/uni/lernen.pdf>

(1) Handeln, (2) im Interesse der Menschenrechte, (3) Inklusion aller, (4) Partizipation, (5) Deliberation, (6) Effizienz, (7) Transparenz und schließlich (8) Legitimität. Demokratie sei ein "Wechselspiel aus *verständigungsorientiertem Handeln* und *handlungsorientierter Verständigung*".

Am Ende seiner beeindruckenden Lehrveranstaltung, die auch durch die Übereinstimmung von Form und Inhalt überzeugte, zog Fauser ein Fazit aus den empirischen Befunden anlässlich der Bewerbungen um den Deutschen Schulpreis¹⁴: "Keine gute Schule ist undemokratisch. In guten Schulen sind Leistung und Klima gleichermaßen gut."

Praxis zum Anfassen und Mitnehmen

Neben dieser grundlegenden Orientierung der Tagungsteilnehmer für ein adäquates Verständnis von Lern- und Transferprozessen bot die Tagung einen Marktplatz für eine Fülle von Praxisangeboten zur demokratischen Schulentwicklung und zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Viele der Kooperationspartner zeigten ihre Möglichkeiten an den Infoständen am ersten Tag in sogenannten Mini-Workshops, was den Vorteil hatte, dass man in relativ kurzer Zeit einen größeren Teil der vielfältigen Angebote kennenlernen konnte, wohingegen in den klassischen Workshops am zweiten Tag intensivere Auseinandersetzung mit einem Gegenstand möglich war. In den Mini-Workshops konnte man z.B. das Institut für konstruktive Konfliktaustragung (Ikm)¹⁵ und seine Angebote zur Streitschlichter-Ausbildung von Schülern kennen lernen, indem Schülerteams szenische Darstellungen ihrer Streitschlichtertätigkeit präsentierten. Radio Funkstark¹⁶, das Hamburger Kinder- und Jugendradio, Globe Projekt e.V.¹⁷ ("ein eLearning Schulnetz zum Transfer von innovativen Unterrichtskonzepten"), die Junge Volkshochschule und viele andere stellten ihre oft schon über Jahre erprobte Arbeit mit Schulklassen vor. Hier präsentierten auch Schülergruppen ihre eigenen Firmen und Projekte als Praxisbeispiele für eine gelungene neue Schul- und Lernkultur und standen Rede und Antwort auf die Fragen nach den Voraussetzungen für eine solche neue Lerntätigkeit.

Die Schülerfirma des Gymnasiums Altona

(<http://www.hh.schule.de/gymaltona/>) bietet den Schokoriegel FAIROCO an, den sie in Zusammenarbeit mit der Kakaobauern-Kooperative Conhambre in der Dominikanischen Republik entwickelt hat und selbstverständlich in Öko-Qualität produziert. In Zusammenarbeit mit der Schülerfirma KursivDesign (<http://www.kursiv-design.de/>) des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Str. in Bremen entstand das Einwickelpapier dazu.



¹⁴ <http://schulpreis.bosch-stiftung.de/content/language1/html/index.asp>

¹⁵ <http://www.ikm-hamburg.de/>

¹⁶ <http://www.funkstark.de/>

¹⁷ <http://www.globe-germany.de/typo3/index.php?id=4>



Ein besonderes Schülerunternehmen ist das Buchprojekt "Weitergelebt" von Schülern des Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums, die einen Band mit Berichten von sieben Shoah-Überlebenden herausgegeben haben. Vom Auffinden von erzählbereiten Überlebenden und der Aufnahme ihrer Geschichten, über Editions- und Redaktionstätigkeit, Covergestaltung und Verlagsuche bis hin zum Vertrieb und der Bewerbung des Buches durch Präsentation in den Medien und Lesungen auf Veranstaltungen kümmert sich die Schülerfirma um alles. In ihrem Miniworkshop lasen zwei Schüler aus ihrem Buch "Weitergelebt. 7 jüdische Schicksale im II. Weltkrieg. Vorwort von Ralph Giordano", erschienen bei HENTRICH & HENTRICH, Teetz und Berlin 2007.



"Mach es dir selbst." ist ein Projekt der Jugendinitiative frei & willig (<http://www.frei-willig.info/>), die sich für mehr Jugendengagement in Hamburg einsetzt und dafür professionelle Beratung und Unterstützung anbietet. In ihrem Flyer heißt es: "Mach es dir selbst. Wir helfen dir dabei. [frei & willig] unterstützt dein Projekt mit Grips, guten Tipps und Geld."

In dieser Initiative setzen die Akteure *Verständnis zweiter Ordnung* in praktisches Handeln um.

Die dreizehn großen Workshops des zweiten Tages waren gut besucht. Hier konnten sich die Tagungsteilnehmer nicht nur mit praktischen Beispielen demokratischer Schulentwicklung vertraut machen, sondern auch Kontakte knüpfen und gleich konkrete Termine zur Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern abmachen: Mit dem Arbeiter-Samariterbund etwa, der das vielseitige Projekt *Sozial macht Schule*¹⁸ vorstellte und mit seinem aktuellen Sonderprojekt *Löwenhaus*¹⁹ (Schüler betreuen Schüler im sozialen

¹⁸ <http://www.sozial-macht-schule.de/>

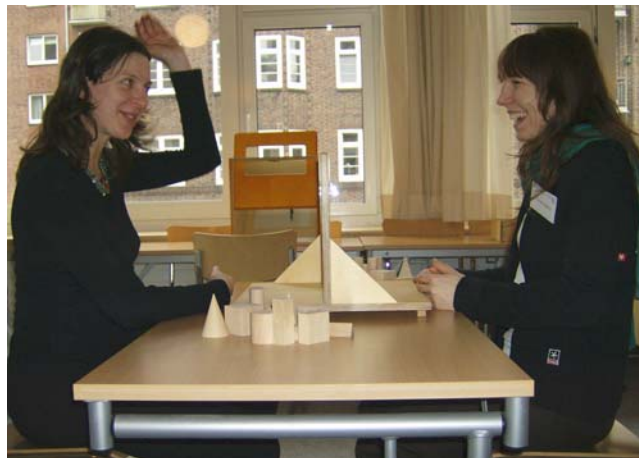
¹⁹ <http://www.sozialpraktikum.de/Presse10.htm>

Brennpunkt) begeisterte, wurden noch vor Ort weitere Vereinbarungen mit neuen Schulklassen getroffen. Möglichkeiten zur *Portfolioarbeit* wurden erörtert. Zur inneren Demokratieentwicklung gab es gleich zwei Workshops zum *Schülerfeedback* als Instrument partizipativer Unterrichtsentwicklung, die beide sehr voll waren. Weitere Themen waren unter anderem *Globales Lernen*, die *Streitschlichterausbildung*, *Service Learning*, *Verantwortungslernen* und *Anerkennungskultur*, sowie die Entwicklung einer *demokratischen Grundschule*.

Eine ganz besondere Ausstellung war die Tagung über jederzeit zu besuchen und zu "bespielen": Die IMAGINATA²⁰ – "Ein Experimentarium für die Sinne" – hatte einen Teil ihrer Exponate zur Verfügung gestellt. Die IMAGINATA ist ein Stationenpark in Jena, in der die Besucher die Entwicklung ihrer Vorstellungskraft trainieren können.

"Ohne Vorstellungen geht in der Schule gar nichts. Viele Lernprobleme entstehen dadurch, dass die Vorstellungskraft der Schüler im Unterricht meist stillschweigend vorausgesetzt, selten aber systematisch gefördert wird."

[Sichtlich Vergnügen macht das gemeinsame Lernen an den Exponaten.]



"Phantasie und kreativer Verstandesgebrauch sind wichtiger als reproduziertes Faktenwissen. Denn das Wissen des Einzelnen ist immer begrenzt, während seine Vorstellungskraft die ganze Welt umspannen kann. Die Vorstellungskraft ist unsere wichtigste geistige Ressource."

[Aufgabe zum Verständnis zweiter Ordnung gelöst!]



²⁰ <http://www.imaginata.de/>

Ist Demokratie messbar?

So fragte der Moderator Kurt Edler in der Schlussdiskussion die Podiumsrunde und löste mit dem Begriff des Messens einige Unruhe und damit lebendige Diskussion aus. Im Podium hatten sich die Schüler Anton Albrecht und Shirin Chawand, der Erziehungswissenschaftler Christian Welniak, die Schulleiterin Barbara Riekman und der Schulleiter Jürgen Marek sowie die Unternehmensberaterin Andrea Schmalz zusammengefunden, um Pro und Contra eines Demokratie-Audits zu diskutieren. Einerseits war man sich darin einig, dass es "Indikatoren für die Existenz demokratischer Strukturen in der Schule" gibt, wie es Jürgen Marek formulierte. Barbara Riekman erinnerte der Begriff des Messens jedoch zu sehr an Zahlen und an die Flut standardisierter Tests. Sie legte vor allem Wert auf die Überprüfbarkeit demokratischer Schule. Als Schulleiterin kann sie die Demokratie ihrer Schule durch die "Beteiligungskultur" – aus den Rückmeldungen in Lehrerversammlungen und durch Schülerfeedback – erfahren. Andrea Schmalz fand, dass man sich nicht mit dem Streit um Begriffe aufhalten sollte: "Egal wie man es nennt, Hauptsache man tut es", sagte sie. Daten seien angepasst an den Gegenstand zu erheben; die Frage der Interpretation stelle sich sowieso. Schwer sei es zwar, anknüpfend an Datenergebnisse Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen. "Noch schwerer ist es jedoch ohne Daten." Jürgen Marek ergänzte die Argumentation und gab ein Beispiel für die Wirksamkeit von Zahlen: "60% der Schüler sind der Meinung, dass sie von Lehrern bloßgestellt werden. Diese gemessene Zahl ist aussagekräftig und bringt Impulse zur Ingangsetzung von Prozessen der Veränderung."



Vorne die Schlussrunde, im Hintergrund an der Projektionswand der Partizipationswürfel als Rahmen zur Entwicklung demokratischer Schulqualität:

<http://www.li-hamburg.de/projekte/bf.1400.Demo/bf.1400.Demo.mat/bf.1400.Demo.mat.3/index.html>

Barbara Riekman bestätigte aus der Entwicklungserfahrung ihrer Schule – der Max-Brauer-Gesamtschule, die erst kürzlich mit dem Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurde – die

Unmöglichkeit des Transfers von Entwicklungsprozessen. Außerdem machte sie deutlich, dass die erfolgreiche "Selbstrenovierung" einer Schule, wie sie die MBS in zwanzig Jahren durchlaufen hat, nur möglich ist auf dem Hintergrund einer umfassenden demokratischen Schulstruktur, d.h. mit der Partizipation aller Beteiligten. Jürgen Marek hält "die mangelnde Beteiligung der Schülerinnen und Schüler für "das größte Manko der heutigen Schule". Und auf die Frage, was das wichtigste Element einer demokratischen Schule sei, antwortete Shirin Chawand ohne Zögern: "Die Mitbestimmung der Schülerinnen und Schüler im Unterricht." Zustimmung erhielt sie dafür sowohl von Anton Albrecht als auch von Barbara Riekman, die "die Mitbestimmung über Lerngegenstand und Unterrichtsgestaltung" für das Wesentliche hält, "denn nur dann können Schüler Selbstwirksamkeit erleben, und das ist grundlegend für Demokratiekompetenz."

Übereinstimmung von Gehalt und Gestalt

Wie der Vortrag von Peter Fauser, so hinterließ auch die Tagung insgesamt das Gefühl der Stimmigkeit in der Gestaltung des Themas. Die Elemente der Tagung standen nicht additiv nebeneinander – etwa nur lose über einen gemeinsamen Gegenstand zusammengebunden –, sondern fügten sich zu einem integrierten Ganzen zusammen: Dazu trug entscheidend die semantische Übereinstimmung zwischen orientierender Vorstellungsmodellierung durch die beiden sich ergänzenden Vorträge und den ausschließlich praxisorientierten Workshops und der IMAGINATA-Ausstellung bei, wobei letztere sich nicht etwa in der Funktion bloßer Veranschaulichung erschöpften, sondern auch direkt in die eigene Schulpraxis eingeknüpft werden konnten, indem vor Ort Kooperationen in Gang gesetzt wurden. Die Beteiligung einer großen Zahl von Schülern, die z.T. die wichtigsten Akteure in den Workshops und Teilnehmer "auf Augenhöhe" in den Gesprächsrunden waren, gehörte folgerichtig zur Konzeption der Tagung. Selbstverständlich kam auch die gesamte leibliche Versorgung der Tagungsteilnehmer entweder aus der Produktion und Dienstleistung einer Schülerfirma – des Schülercaterings der Förderschule Pröbenweg – oder aus einem Projekt des "fairen" Handels – in den Kaffeepausen konnte man die Produkte des Hamburger Fairmasters²¹ genießen.

Der Zauberer Wilhelm (Wilhelm Kelber-Bretz, Geschäftsführer des Forum Bildung Wilhelmsburg FBW²²) entzückte die Teilnehmer mit seiner aktiven Entspannungspause, in der er nicht nur zu Bewegung und non-verbaler Kommunikation verführte, sondern mit seinem Zauberstrick auch den demokratiepädagogischen Gehalt der Atmosphäre maß.

Dokumentarisch begleitet wurde die Tagung von den Karikaturen Roland Bühs' und den Fotos von Tobias Diemer. Musikalischen Genuss bot am ersten Abend zum Buffet des Schülercaterings das Hamburger Sinti Weiss Ensemble.



Sogar kleine Details konnten beim näheren Hinsehen einen thematischen Bezug entpuppen – so stammte die Schiffsglocke, mit der die Workshop-Zeiten eingeläutet wurden, aus dem Bestand der Initiative Jugend debattiert und trug deren Schriftzug (<http://www.jugend-debattiert.ghst.de/>).

²¹ <http://www.hamburger-fairmaster.de/>

²² <http://www.f-b-w.info/>

Jeder Abschluss ein Anschluss

Am Ende wurden die Critical Friends um ihre Statements gebeten. Und da Entwicklung von der Anschlussfähigkeit von Kommunikationsakten lebt, waren nicht nur Lob und Kritik zu hören, sondern auch jede Menge Vorschläge. Tobias Diemer (DeGeDe²³) hätte sich eine deutlichere Verknüpfung von *Bildung für nachhaltige Entwicklung und Demokratie lernen & leben* in den einzelnen Workshops gewünscht sowie den expliziten Umgang mit dem Begriff Gerechtigkeit. Er regte ein gemeinsames Audit der beiden Programme an. Roland Bühs fand, es hätten noch mehr Schüler beteiligt sein können. Cordula Vieht (BNE-Beauftragte der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt) vermisste einen orientierenden Beitrag zum Begriff Nachhaltigkeit und monierte dessen Alltagsgebrauch im Sinne von "dauerhaft wirksam". Der Schüler Zorosch Aziz bekundete erstaunt: "Ich hätte nie gedacht, dass Lehrer so gut arbeiten können! Macht weiter so! Die gegliederte Schule muss jetzt endlich weg, die ist überholt!" Shirin Chavand forderte vor allem die Abkehr vom Konzept des Belehrungsunterrichts und "mehr Vertrauen in die Selbständigkeit von Schülern!"

Anschlüsse sind gelegt mit der geplanten Einrichtung eines jährlichen Demokratietages um den 9. November im Landesinstitut, mit der Vorbereitung der Publikation von Qualitätsstandards für die demokratische Schulentwicklung sowie mit der Arbeit an einem Demokratie-Audit für Schulen.



Eine besondere Überraschung erwartete die Teilnehmer dann noch am Ausgang: Das druckfrische Exemplar der Tagungszeitung NACHHALL, die die Schülerinnen Niklas Grabbe, Sally Gisch, Martina Helmke und Arne Semsrott während der Tagung kreiert hatten. Neben Berichten über die Vorträge und die Aktivitäten von Schülern sowie interessanten Kommentaren enthält die Zeitung auch ein Interview mit de Haan. Gefragt, ob die Lehrer nicht viel zu abhängig von Lehrplänen und Zentralisierungen seien, antwor-

tete de Haan: "Ich glaube, dass den meisten Lehrern gar nicht bewusst ist, wie viel Raum ihnen die Schulgesetzgebung eigentlich zugesteht!" Und zur Finanzierung: "Da bin ich ganz radikal: Wer in die Zukunft investieren will, muss in Bildung investieren. Es ist ja nicht so, dass kein Geld vorhanden wäre. Es muss umverteilt werden. Wenn man bedenkt, dass eine geplante Autobahnstrecke von 750 Metern 12 Millionen Euro kosten soll, dann kann man darauf zugunsten anderer Bereiche auch verzichten."

Bericht: Lisa Rosa

²³ <http://www.degede.de/>